

Schwerpunktthema des 120. Deutschen Ärztetages

# Ärzeschaft will Digitalisierung gestalten und voranbringen



© Jürgen Gebhardt/Deutsches Ärzteblatt

Dabei ließ der Ärztetag keinen Zweifel daran, sich in die Veränderungsprozesse aktiv einzubringen. „Die Rolle des Arztes wird sich von der des Informationsbeschaffers und Informationsgebers deutlich ändern zu der des Begleiters, Navigators und Ratgebers. Wenn wir diese Rolle annehmen, werden wir uns nicht nur behaupten, sondern im Krankheitsfall für die Therapie und den Gesundungsprozess genauso unverzichtbar sein wie heute“, sagte Dr. Franz Bartmann, Vorsitzender des Telematik-Ausschusses der Bundesärztekammer und Präsident der Ärztekammer Schleswig-Holstein, in seiner Rede auf dem 120. Deutschen Ärztetag (1). In der Folge diskutierten die Abgeordneten gemeinsam mit Experten wie dem Buchautor, Blogger und Journalisten Sascha Lobo sowie der Medizinerin Prof. Dr. Christiane Woopen (2) über die vielfältigen Chancen, aber auch über potenzielle Risiken der Digitalisierung.

Wenn sich Deutsche Ärztetage in die Debatte um gesundheitspolitische Reformvorhaben einschalten, ist die Resonanz in Politik und Öffentlichkeit naturgemäß groß. So war es auch im vergangenen Jahr, als der 120. Deutsche Ärztetag im beginnenden Bundestagswahlkampf wichtige gesundheitspolitische Weichenstellungen diskutierte (siehe Bericht ab S. 8). Darüber hinaus rufen auch die jeweiligen Schwerpunktthemen des Ärztetages großes Interesse der Öffentlichkeit hervor. Meist geht es hier um ganz konkrete versorgungsrelevante Fragen. Beispiele hierfür sind die Debatten der letzten Jahre zu den Themenkomplexen „Armut und Gesundheit“, „Schmerztherapie“ oder auch „Arzt-Patienten-Kommunikation“. Im vergangenen Jahr beschäftigte sich das „Parlament der Ärzte“ intensiv mit den Möglichkeiten der Digitalisierung für die Patientenversorgung. Dass die Debatte von den Medien aufmerksam verfolgt wurde, überraschte nicht, denn ob Gesundheits-Apps, Fernbehandlung oder Big Data – für die breite Öffentlichkeit ist die rasante Entwicklung auf diesem Gebiet von besonderem Interesse.

Die Abgeordneten stellten klar, dass eine Digitalisierungsstrategie notwendig sei, die unter anderem ethische Grundlagen zum Umgang mit neuem Wissen und Methoden schafft, die Rolle digitaler Methoden in der Gesundheitsversorgung sowie Grundsätze des Datenschutzes definiert und Antworten auf offene Finanzierungsfragen bietet.

## Gütesiegel für Gesundheits-Apps gefordert

Zudem forderte der Ärztetag die Einführung eines bundeseinheitlichen Gütesiegels für sogenannte Gesundheits-Apps. Notwendig seien zudem standardisierte Verfahren zur Bewertung neuer digitaler Anwendungen. Dadurch solle eine transparente und unabhängige Positivliste über tatsächlich für Patienten und Ärzte sinnvolle digitale Anwendungen geschaffen werden.

Der 120. Deutsche Ärztetag beschäftigte sich auch mit dem Thema Fernbehandlung. Dr. Ulrich Clever, Präsident der Landesärztekammer

Baden-Württemberg, berichtete vor dem Deutschen Ärztetag über die von seiner Kammer neu geschaffenen Möglichkeiten. Demnach ermöglicht das Modell beispielsweise die Anamnese und Befunderhebung per Telefon. „Wir wollen für unsere Patienten eine moderne und allzeit verfügbare Methode der Kontaktaufnahme, der Beratung, der medizinischen und therapeutischen Hilfe schaffen“, sagte Clever. Der 120. Deutsche Ärztetag hat die Durchführung von Modellprojekten zur Fernbehandlung begrüßt und die Bundesärztekammer aufgefordert, zu prüfen, ob die (Muster-)Berufsordnung für Ärzte um einen Zusatz ergänzt werden kann, nach dem die Ärztekammern in besonderen Einzelfällen Ausnahmen für definierte Projekte mit wissenschaftlicher Evaluation zulassen können (siehe Bericht S. 27).

## Medienecho zur Digitalisierung im Gesundheitswesen

Vom ZDF-Morgenmagazin über regionale und überregionale Zeitungen bis hin zu zahlreichen Online-Medien wurde breit über die verschiedenen Facetten der Digitalisierung im Gesundheitswesen berichtet. „Ärztetag will Digitalisierung gestalten und voranbringen“, meldete die Katholische Nachrichtenagentur. Unter der Überschrift „Ärzte heißen Digitalisierung gut“ wies die Frankfurter Allgemeine Zeitung darauf hin, dass Digitalisierung viele Kernbereiche des ärztlichen Berufsbildes berühre. Daraus folge aber keine Ablehnung durch Ärzte, sondern die Forderung nach Teilhabe und Mitgestaltung.

Nachdem der Ärztetag vorgelegt hatte, zog wenige Wochen später auch die Bundesregierung mit ihrem sogenannten Digital-Gipfel nach. Unter den geladenen Experten war auch BÄK-Telematik-Experte Dr. Franz Bartmann, der unter anderem von den Beratungen des Ärztetages berichtete. Die Ärzte hätten erkannt, dass die Digitalisierung die „dominante Rolle des Arztes als Informationsgeber“ unumkehrbar verändern wird, sagte er. In der kommenden Legislaturperiode müssten sich die neuen medizinischen Anwendungen nun „im Feld beweisen“.

Schon die große Zahl der eigens zu diesem Gipfel angereisten Spitzenpolitiker verdeutlich-

te, dass das Thema Digitalisierung im Bundestagswahlkampf angekommen war. Dies dürfte auch die damalige Bundeswirtschaftsministerin Brigitte Zypries (SPD) bewogen haben, den Koalitionspartner mit ihren Eckpunkten für eine stärkere Digitalisierung der Gesundheitswirtschaft auf der Datenautobahn rechts zu überholen. Unter anderem solle es mehr Unterstützung beim Zugang zu Risikokapital geben. Für die Digitalisierung der Unikliniken stellte Zypries üppige Finanzhilfen in Aussicht. So sollen die Investitionen der Universitätskliniken in ihre digitale Infrastruktur mit 500 Millionen Euro gefördert werden, um sie in ihrer Vorreiterrolle zu stärken. Woher aber das Geld für den Ausbau kommen soll, ließ Zypries bei der Vorstellung des Papiers offen. Ihr damaliger Ministerkollege Hermann Gröhe (CDU) war von diesem nicht abgestimmten Vorstoß nicht begeistert und reagierte entsprechend sarkastisch. „Wir freuen uns, dass das Bundeswirtschaftsministerium Unikliniken 500 Millionen Euro für die Digitalisierung zur Verfügung stellt“, äußerte sich Gröhe gegenüber der Presse. Und weiter: „Es ist gut, dass auch das Bundeswirtschaftsministerium zwei Jahre nach dem E-Health-Gesetz die Bedeutung der Digitalisierung des Gesundheitswesens erkennt.“ ■



(1) [www.baek.de/TB17/Bartmann](http://www.baek.de/TB17/Bartmann)

(2) [www.baek.de/TB17/Woopen](http://www.baek.de/TB17/Woopen)